

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

NUMMER 1/2006

74. JAHRGANG

Eveline Wandl-Vogt

Josef Obbruggers unbekannte Seite

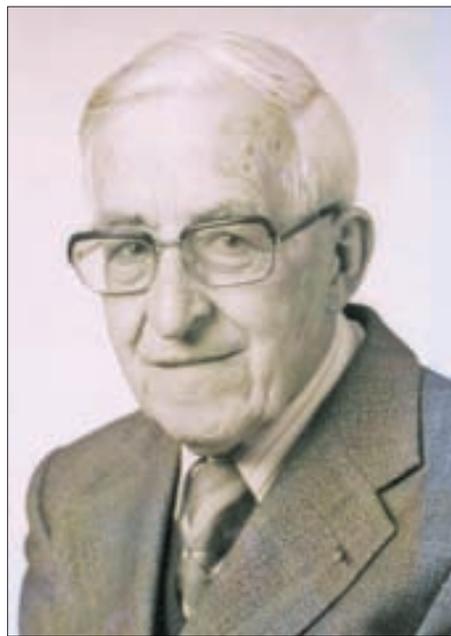
Ein Sammler für das „Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ)“

Der gebürtige Außervillgrater Lehrer JOSEF OBBRUGGER (1898 bis 1985) ist zweifellos ein bedeutender Sohn Osttirols. Als einer der Pioniere des Tourismus in dieser Region und als langjähriger Mitarbeiter der *Osttiroler Heimatblätter* hat er sich ebenso Ruhm und Ehre erworben wie durch mehr als 70-jährige Organistentätigkeit und Chorleitung, die ihm 1974 den päpstlichen Orden *Pro ecclesia et pontifice* eintrug. OBBRUGGERS Verdienste in diesen Belangen mögen als bekannt vorausgesetzt werden.*

Anders verhält es sich mit einer Fragebogenbeantwortung für das „Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ)“, das vom Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien seit 1963 herausgegeben wird.

Eine Sammlung entsteht: Geschichte und Material

1911 wurde die Kommission zur Schaffung des „Österreichisch-Bayerischen Wörterbuches“ und zur Erforschung unserer Mundarten in Wien gegründet. 1913 setzte eine rege Sammeltätigkeit ein, um Belegmaterial für das geplante Wörterbuch zusammenzutragen. Von den rund vier Millionen Unikaten im Zettelarchiv des heutigen Instituts für Österreichische Dialekt- und Namenlexika entfallen rund 10 % auf Exzerpte aus Regionalwörterbüchern, Mundartdichtungen, einschlägigen Dissertationen, dialektologischen



Josef Obbrugger (2. 4. 1898 bis 16. 10. 1984).
Foto: Baptist, Lienz

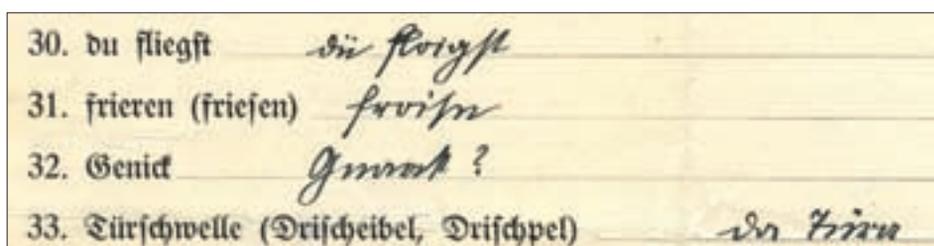
Abhandlungen, Sprachatlanten, historischen Quellen und ähnlicher, gedruckter und ungedruckter, Literatur. Der Großteil des Materials, rund 55 %, wurde von Dialektologen in direkter Befragung vor Ort erhoben und in Lautschrift notiert. Es wäre jedoch ein Ding der Unmöglichkeit gewesen,

alle Orte zu bereisen und direkte Befragungen durchzuführen. Um das Wörterbuch auf eine solide Basis zu stellen, erschien es allerdings notwendig, vergleichbares Material aus möglichst vielen Orten zu sammeln und ein dichtes Netz über das gesamte Untersuchungsgebiet zu spannen. Aus diesem Grunde wurden in der Zeit von 1913 bis 1935 109 sachorientierte Fragebogen und Ergänzungsfragebogen mit rund 25.000 Detailfragen ausgeschickt. Auf diese Weise wurden rund 35 % des Materials von über 2.300 Sammlern zusammengetragen, vornehmlich von Lehrern, Priestern und Ärzten.

J. Obbrugger und das WBÖ

OBBRUGGER, der von 1929 bis 1932 Schulleiter in Kals war, beantwortete in dieser Zeit den dritten Ergänzungsfragebogen für diese Ortschaft. Auf dem dritten Ergänzungsfragebogen wird einleitend festgehalten, dass „die Wörter bei einem eingesessenen Gemeindemitglied abzufragen“ sind, sollte man selbst „die Mundart des derzeitigen Wohnortes nicht beherrschen“. OBBRUGGER wählte als so genannte Gewährsperson seine damals dreißigjährige Lehrerkollegin Hedwig WEINGARTNER (1900 bis 1992), die Tante des ehemaligen Tiroler Landeshauptmanns Dr. Wendelin WEINGARTNER, die als gebürtige Leisacherin streng genommen nicht den Vorgaben der Wörterbuchkommission entsprach, jedoch wohl mit der Kalser Mundart entsprechend vertraut gewesen sein dürfte.

Der dritte von insgesamt neun Ergänzungsfragebogen sollte dialektgeographische Fragen klären und bestimmen helfen, „wie weit gewisse Ausdrücke und Lautformen reichen“. Fünfzig Einzelwörter und Wendungen (z. B.: klein, den Zug versäumen) werden gleichsam zur Übersetzung in die Mundart angeboten. Die Bereiche ‚Leben im Kirchenjahr‘ (z. B.: Feiertag/Werktag, glauben, Braut, Sterbeglöcklein), ‚(Zwischen-)Menschliches‘ (z. B.: der ist kleiner, Traum, fremd, Knie, frieren), ‚Landwirt-



ERGÄNZUNGSFRAGEBOGEN: Ausschnitt aus dem Original mit den handschriftlichen Einträgen von JOSEF OBBRUGGER.



Das Herzstück der WBÖ-Redaktion: Der HAUPTKATALOG, das Zettelarchiv zum „Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ)“. Alle Aufnahmen: E. Wandler-Vogt

schaft' (z. B.: Ackerfurche, Leuchse am Wagen) und ‚Häusliches‘ (z. B.: Asche, waschen, zäh) werden angesprochen.

Die Angaben des an sich für diese Belange ungeschulten Sammlers OBDRUGGER zeugen von Sensibilität für den Dialekt.

Ein Beispiel hierfür sei das Wort ‚da Türa‘ (Türer) auf die Frage 33: Türschwelle (Drischübel, Drischpel). Die Angabe OBDRUGGERS entspricht nicht den in den Klammern angegebenen erwarteten Ausdrücken. Sie wird ferner durch die im Institut vorhandenen Fragebögen aus Außervillgraten (NOCKER) und Innervillgraten (LANSER) bestätigt und ergibt mit den Belegen aus den Publikationen des Wörterbuchs der Tiroler Mundarten von Josef SCHATZ (1955/56, S. 668) für Deferegggen und der Mundartkunde Osttirols von Maria HORNUNG (1964, S. 21) für das Lienzer Becken ein relativ geschlossenes Mundartgebiet.

Von der Sammlung zum Datenbankeintrag – Vom Einzelbeleg zum Wörterbuch

Die ausgefüllten Fragebögen und private Sammlungen sind am Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika exzerpiert worden und sind im so genannten Hauptkatalog auf Einzelzetteln katalogisiert. Seit 1993 werden die Unikate des Zettelarchivs unter dem Blickwinkel der

Beschleunigung der Wörterbucharbeit digitalisiert. Die Belegeingabe in die Datenbank der bairischen Mundarten in Österreich (DBÖ), die derzeit von acht halbtags beschäftigten Datatypistinnen vorgenommen wird, soll 2006/07 abgeschlossen sein.

Die DBÖ wird als Belegdatenbank den Zugang zum einzigartigen, sprachwissenschaftlich, volkskundlich und kulturhistorisch bedeutsamen Belegmaterial erleichtern. Als Dokumentationsarchiv ist sie Basis der quellenkritischen Arbeit zum WBÖ. In der im Aufbau befindlichen Mitarbeiterdatenbank kann beispielsweise dem

Lebenslauf eines Mitarbeiters, Sammlers und/oder einer Gewährsperson nachgegangen werden. Auf diese Weise können Lokalisierungs- und Datierungsfragen geklärt werden sowie Verlässlichkeitsbewertungen eines Einzelbelegs vorgenommen werden.

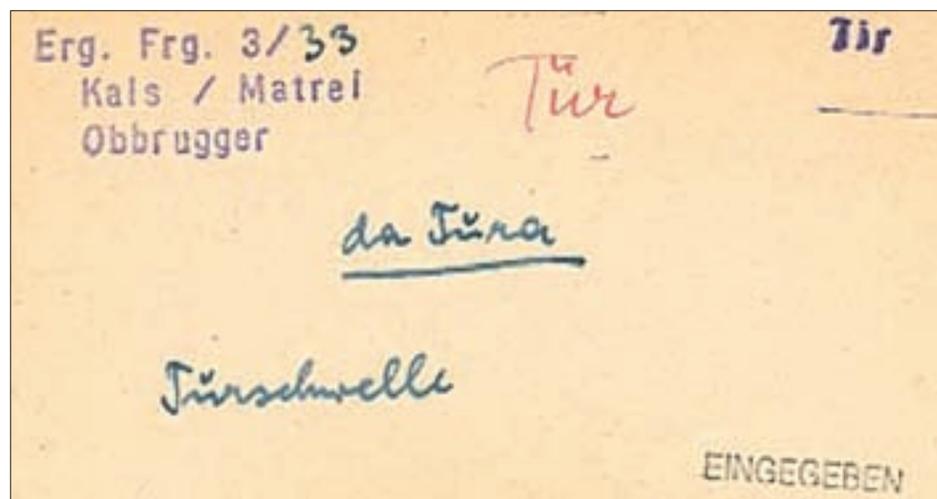
Die Digitalisierung eröffnet neue Zugänge zu den wertvollen Unikaten. Es ist zu erwarten, dass die auf diese Weise entstehende Datenbank noch weitere Erkenntnisse über die einzelnen Sammlungen zu Tage fördern wird und der Beitrag Osttirols und seiner Mitarbeiter, Sammler und Gewährspersonen an diesem Jahrhundertprojekt nicht nur qualitativ einschätzbar, sondern auch quantifizierbar wird.

Informationen:

- Näheres zum Wörterbuch s. Hubert BERGMANN: Kein „Zwutschkerl“: Bairische Mundarten in Österreich (<http://science.orf.at/science/news/48167>).
- Näheres zur Digitalisierung s. Ingeborg GEYER: Die digitale Dialektdatenbank Österreichs (DBÖ) und das Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ; <http://www.uni-tuebingen.de/zdv/zrlinfo/prot/prot781-diadb.html>) und Eveline WANDL-VOGT: Die Dialektdatenbank Österreich (<http://science.orf.at/science/news/55905>).
- Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika (<http://www.oeaw.ac.at/dinamlex>), ebd. weitere Literaturangaben.

Anmerkung:

- * Zum Leben OBDRUGGERS s. a. D. Sch.: VSD i. R. Josef Obbrugger – 80 Jahre. In: Osttiroler Heimatblätter 46/4 (1978), o. S.; Hans Waschgl: Dem Freund und Mitschüler Josef Obbrugger zum Gedenken. In: Osttiroler Bote 43 (1984) S. 8; „Pro Ecclesia et Pontifice“ für Dir. Josef Obbrugger. In: Osttiroler Bote 8 (1980) S. 3.



A HK 201, d201#208.1 = tur0906.pla#4.60

HL Türer:l

QU Kals / Matrei Obbrugger

QU/N {12.0c03} Kalsert.:Iselgeb.:OTir.

[Obb.:Efb]*QH* Efb.3 OBDRUGGER (1929-1932) betr. *O* Kals OTir.

NR Efb.3/33: Türschwelle

LT1 da Türa [sgl,m+A]

BD/LT1 Türschwelle

▲ HAUPTKATALOG: Beleg im Zettelarchiv, Exzerpt aus dem Originalfragebogen. Der „Eingegeben“-Stempel zeigt an, dass der Beleg bereits digitalisiert und vom wissenschaftlichen Personal überarbeitet worden ist, z. B. Stichwortansatz.

◀ DATENBANK: Mit dem Exzerpt korrespondierender Eintrag. – Aufgrund der Zeile *A* (Archiv) ist der dem Datenbankeintrag entsprechende Zettelbeleg im Hauptkatalog auffindbar. Das *HL* (Hauptlemma) gibt das Stichwort an, unter dem der Beleg im Wörterbuch eingearbeitet werden wird. Die *QU* (Quelle) nennt Ort und Sammler lt. Originalbeleg, während in der durch das Programm ergänzten *QU/N* (Quelle/Neu) mittels alphanummerischer Sigle eine Systematisierung erfolgt, vgl. Lokalisierung [12.0c03], Datierung [1928-1930] und Verlässlichkeit [Obb.:Efb]. Der Text der Fragebuchnummer wird programmtechnisch ergänzt; grammatikalische Angaben [sgl, m+A] werden von den Datatypistinnen bzw. den wissenschaftlichen Mitarbeitern beigelegt.

Christian Chapman – Theresa Hohenauer – Claudia Posch – Gerhard Rampl – Kathrin Sohm

Projekt „Alpkultur“

Kulturhistorische Namendokumentation im Alpenraum: Die Berg- und Almenamen Osttirols. Ein Werkstattbericht.



Panoramaaufnahme vom Bösring aus (Karnische Alpen) Richtung Obertilliach (kleiner Ort im Zentrum). Zu sehen von links nach rechts: Dorfberg, Pfannegg, Golzentipp, Eggenkofel, weiter rechts die Lienzer Dolomiten.

„Alpkultur“ ist ein Forschungsvorhaben der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter der Gesamtleitung von Dr. Isolde HAUSNER (Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika). Das Projekt begann im April 2004 und ist auf einen Zeitraum von drei Jahren angelegt. Die Zielsetzung des Gesamtprojektes besteht darin, eine möglichst umfangreiche Erhebung der Berg- und Almenamen Osttirols durchzuführen, deren historische Daten zu erheben, die mundartlichen Lautungen zu notieren und die linguistische Analyse unter dem Aspekt der kulturhistorischen Auswertung vorzunehmen.

Osttirol wurde deshalb ausgewählt, weil es gleichzeitig Siedlungsraum dreier Völker und Kulturen war – der Romanen, der Slawen und der Germanen. Diese drei Volksgruppen haben hier über eine längere Zeitspanne hinweg mit- und nebeneinander gelebt. In den Namen, die sie hinterließen, lassen sich verschiedene Kulturtechniken erkennen, wie etwa unterschiedliche Arten der Urbarmachung (Brandrodung, Trockenlegung etc.), oder die vielfältigen Formen der Alpwirtschaft (Gemeinschaftsalpen, Hochalpen, Galtalpen etc.). Ein großer Teil



Am Weg zum Spitzenstein, seit jeher wichtiger Grenzberg zwischen den Gemeinden Anras und Obertilliach.



Herbstlicher Blick vom Thurntaler (Sillian) auf den Karnischen Kamm.

des Namengutes ist auf die topographischen Gegebenheiten, die Vegetation und die Bewirtschaftungsformen bezogen.

Ein weiterer Grund für die Auswahl Osttirols ist, dass hier die erwähnten Namensklassen noch nie systematisch untersucht wurden. Zudem ist Osttirol ein überschaubares Gebiet und lässt trotzdem Forschungsergebnisse erwarten, die für den gesamten Alpenraum repräsentativ sind.

In einem ersten Schritt wurden in den Archiven von Lienz, Innsbruck, Salzburg, Wien, Brixen, Innichen und Bozen historische Quellen aus dem Zeitraum vom 8. bis zum 19. Jahrhundert untersucht. Zwar lagern viele Dokumente, die für das Projekt wichtig sind, in Innsbruck, aufgrund der komplizierten Besitzverhältnisse (Teile Osttirols waren lange unter Salzburger und Brixner Herrschaft) finden sich aber auch in den anderen Archiven belegrächtigte Quellen. Daraus werden alle Nennungen von Namen, die Almen oder Berge bezeichnen, herausgefiltert und in eine Datenbank aufgenommen. Aus diesen in der Schreibung zum Teil stark differierenden Frühhennungen können Rückschlüsse auf die Bedeutung der Namen gezogen werden. Neben den rein sprachlichen Daten werden in die Datenbank auch Informationen zu Bräuchen, Sagen, wirtschaftlicher Nutzung etc. aufgenommen, die mit den Namen in einem Zusammenhang stehen.

Neben den schriftlichen Belegen sind natürlich auch die dialektalen Lautungen von Interesse. Diese liegen einerseits in einer Sammlung vor, die bereits Prof. Dr. Maria HORNING während ihrer zahlreichen Osttirol-Urlaube angelegt hat. Da hier jedoch nicht alle Namen erfasst sind, werden Nacherhebungen nötig sein.

Um die Wissenschaftlichkeit der Ergebnisse zu gewährleisten, wird das Projekt von namhaften österreichischen Forschern unterstützt: Prof. Mag. Dr. Peter ANREITER (Universität Innsbruck, Abteilung Sprachwissenschaft), em. Prof. Dr. Guntram A. PLANGG (Universität Innsbruck, Institut für Romanistik), Prof. Dr. Heinz-Dieter POHL (Universität Klagenfurt, Institut für Sprachwissenschaft und Computerlinguistik) und Dr. Isolde HAUSNER (Österreich-

Projektmitarbeiterinnen bei der Realprobe auf der Jagdhausalm (v. l.): Theresa Hohenauer, Claudia Posch, Informant Viktor Ladstätter (St. Jakob i. D.).



chische Akademie der Wissenschaften) erarbeiten gemeinsam die Etymologien der Berg- und Almnamen sowie die kulturhistorische Auswertung im Hinblick auf die Frühzeit der Besiedlung und Bewirtschaftung des Alpenraumes. Prof. Dr. Wolfgang KAINZ (Universität Wien, Institut für Geographie und Regionalforschung) entwickelte die geographische Namendatenbank und wird in weiterer Folge für die Einbindung der Daten in ein geographisches Informationssystem zuständig sein. Die Ergebnisse des Projektes sollen als Internetpublikation zur Verfügung gestellt werden: Einerseits sollen die Berg- und Almnamen bezüglich ihrer Sprachzugehörigkeit auf einer Karte visualisiert werden, andererseits soll aber auch eine Textsuche nach sogenannten Alpen- oder Kulturwörtern und ihrer Verbreitung möglich sein.

Im Folgenden möchten wir einige Beispiele anführen, die die sprachliche Vielfalt der Osttiroler Berg- und Almnamen verdeutlichen sollen.

Golzentipp, Folmasei (Gemeinde Obertilliach)

Um die Alpe *Folmasei*, die heute zur Gemeinde Obertilliach gehört, gab es lange Zeit einen Streit mit der Gemeinde Anras. Da dieser ausführlich dokumentiert ist, haben wir vom Almnamen bereits relativ alte Belege:

1580: Item die Stainwisen ob dem Valmasay, die an den Spizenstain zu Joch stost
1693: Alpen Vollmäsey
1642-93: die Albm Malfasey
1694: Albm Valmesey

E. Obererlacher nimmt an, dass der Name von romanisch **valle busaria, -anea*, Sacktal, Lochtal, ‚wo das Tal zu Ende ist‘ abstammt (2002, 52). Diese Deutung stimmt mit der topographischen Situation sehr gut überein.

Direkt über der Folmaseialpe erhebt sich die Kuppe des *Golzentipp*. Die Belege für den Bergnamen lauten:

1775: Items Golzentip genant
1775/80: Golzentübt

1780: die Bergwiesen Golzentipl genant
1780: das Bergwiesele Galzentipl
1820: Bergwiesen ... Galzentiüb

Nach G. A. PLANGG könnte der Name zu lat. *collis sursum tubu* ‚Hügel über der Klamm‘ – ‚über dem Tobel‘ zu stellen sein (2004, 288). Allerdings ist hier die Beleglage nicht sehr gut, so dass die Deutung unsicher bleibt.

Überraschenderweise findet man für den *Golzentipp* in älteren Karten auch den Namen *Wolfserau* (z. B. in der Katastermappe von 1859). Die Benennung eines Gipfels als *Au* wäre äußerst ungewöhnlich, aber das Rätsel löst sich schnell, wenn man die Aussprache der *Folmaseialpe* im Dialekt von Anras hört: dort heißt diese [*wolfe'sa:*].

Die Kartographen, die mit dem Wort nichts anzufangen wussten, haben einfach eine *Wolfes-Au* hineininterpretiert. Und weil die Alpe direkt unter dem Gipfel des *Golzentipp* liegt, wurde sie noch zusätzlich mit diesem verwechselt (vgl. Obererlacher 2002, 57).

Daberalm, Alm an der Daber (Gemeinde Prägraten)

Die Daberalm ist bereits in den ersten Dokumenten mit der gleichen Schreibung belegt. *Daber* wird bei J. Schatz als Dialektwort für ‚Klamm‘ angeführt und ist zu slowenisch *deber* ‚Talschlucht‘ zu stellen (1956, 125). Die Bedeutung scheint allerdings schon in früher Zeit nicht mehr durchsichtig gewesen zu sein, wovon Belege wie *Daberklamm* zeugen, was wörtlich übersetzt ‚Klamm-Klamm‘ heißt.

Rauchkofel (Gemeinden Anras und Amlach)

Der Bergname *Rauchkofel* ist in Osttirol mehrmals vorhanden. Er geht jedoch nicht, wie die Schreibung vermuten ließe, auf *Rauch* zurück, sondern vielmehr auf *rauh* im Sinne von ‚bewachsen‘ im Gegensatz zu ‚felsig‘. Gerade bei den *Rauchkofeln* im Gemeindegebiet von Anras und Amlach ist der Unterschied zwischen den bis zum Gipfel bewachsenen Kuppen und den felsigen Spitzen der Lienzer Dolomiten auffällig.

Gumriaul (Grenze zwischen den Gemeinden Anras und Außervillgraten)

Dieser Name ist ein Beispiel dafür, dass auch vor den oben beschriebenen Völkern bereits in Osttirol gesiedelt wurde. K. Finsterwalder stellt den Namen *Gumriaul* zu keltisch *comboros* ‚Schutt‘ mit romanischem Suffix *-ule*, das eine Menge bezeichnet (Finsterwalder 1, 33). Die Bedeutung wäre in etwa als ‚Bruchwandspitze‘ anzusetzen. In der Katastermappe von 1859 wird bemerkenswerterweise der Name dreifach als *Gumriaul/Bruchwandspitze/Bruchsteinwand* angeführt.

Die Erhebungsphase des Projektes in den großen Archiven ist fast abgeschlossen. Unbekannt ist die Anzahl der Privatbestände, in denen für das Thema relevante Dokumente lagern. Die Mitarbeiter des Projekts sind für diesbezügliche Informationen dankbar und sind unter folgender Adresse erreichbar: Institut für Sprachwissenschaft, Innrain 52, 6020 Innsbruck, oder unter gerhard.rampl@uibk.ac.at.

Literatur:

Finsterwalder, Karl: *Tiroler Ortsnamenkunde*. 3 Bände. Innsbruck: Wagner 1990.
Obererlacher, Elisabeth: *Tilliacher Namenbuch*. Diplomarbeit. Innsbruck 2002.
Plangg, Guntram A.: *Romanische Namen in Obertilliach*. In *Ladinia XXVIII* 2004, 279-292.
Schatz, Josef: *Wörterbuch der Tiroler Mundarten*. 2 Bände. Innsbruck: Wagner 1956.

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift der Autoren dieser Nummer: Mag. Christian Chapman, Theresa Hohenauer, Mag. Claudia Posch, Mag. Gerhard Rampl, Kathrin Sohm, Mag. Eveline Wandl-Vogt; alle Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für österreichische Dialekt- und Namenlexika, A-1010 Wien, Postgasse 7.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzinini, A-6176 Völs, Albertstraße 2 a.



Projektmitarbeiterinnen bei der Realprobe auf der Jagdhausalm (v. r.): Claudia Posch, Kathrin Sohm, Theresa Hohenauer, Informant Viktor Ladstätter (St. Jakob i. D.).

Alle Fotos Privatarhiv Gerhard Rampl